Die lebenswerte Stadt

1

2

3

57

1 Bild aus der Ausstellung Lichtland des Zürcher Fotografen Bruno Helbling

2 «Das 7. Zimmer»: Thesen zur Stadtentwicklung – visualisiert in begehbaren Zimmern

3 Mit zeitgenössischen Gärten in urbanem Umfeld hat Lausanne Jardins internationales Interesse hervorgerufen

Unsere Städte und das urbane Umfeld haben sich massiv verändert – nicht ohne dabei auch kritische Fragen nach der Qualität dieser Entwicklungen laut werden zu lassen. Doch wer ist gefordert, wenn es um das Thema Stadtentwicklung geht? Wer formt die lebenswerte Stadt und den Arbeitsplatz der Zukunft und wie sehen sie aus?

Brigitte Kesselring

In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich zahlreiche Metropolen der Welt mit imposanten Bauwerken eine neue Skyline verpasst. Ob London, Paris, Dubai, Peking, Zürich oder Basel: Überall wurde dem historisch gewachsenen Stadtbild zumindest ein neues Monument hinzugefügt, das in Dimension oder Ästhetik zu einem Zeitzeichen und -zeugen geworden ist. Der Motor für die neuen Wahrzeichen: Wirtschaft, Macht und Marketing haben sich die Architektur als Markenzeichen ausgesucht, haben Stararchitekten zum Wettstreit aufgerufen. Das hat grandiose Bauwerke entstehen lassen, aber auch viel architektonischen Wildwuchs provoziert. Qualität und Originalität sind eben nicht das Gleiche. Die Finanzkrise gebietet nun einen gewissen Einhalt, viele Projekte bleiben in der Projektierung stecken. Die Krise ruft nach Besinnung: Wohin hat der ganze Boom geführt? Ein Spaziergang durch Stadt und Land offenbart unsere Verschwendungskultur bei Land, Energie, Geld und andern Ressourcen. Die Stadt hat sich nicht nur zum Vorteil, nicht überall lebenswert und nachhaltig entwickelt.

Stadtentwicklung wohin?

Es gibt verschiedene Modelle, wie sich Raumplaner die Stadt der Zukunft vorstellen. Da stellt sich die Frage, wer überhaupt die Stadt plant. Sind es Politiker, Architekten, Beamte, Unternehmer, Wirtschaftsgrössen, Investoren oder wir alle? Wer beeinflusst die Entwicklung einer Stadt? Die Wirtschaft? Ja sicher: Ohne Investoren geht nichts. Die Politik? Sicher auch: Ein populäres Bauwerk ist ein Prestigeobjekt, um Volksnähe zu demonstrieren. Der Volkswille? Auch Abstimmungen beeinflussen die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden. Die Ressourcen? Ohne sie ist kein Wachstum möglich. Wenn sich in einer Krise Verknappungen zeigen, kommt der Ruf nach Besinnung auf, nach zukunftsträchtigen Konzepten und nach einem Machtwort. Kritische Stimmen finden wieder Gehör.

Ideen, Konzepte, Visionen

Zukunftsforscher verheissen uns Folgendes: «Wir werden in den nächsten Jahren einen beispiellosen Umbau unserer Städte in Richtung Ökologie und Nachhaltigkeit erleben. Viele Zonen werden nur noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sein. Elektro-Motorisierung wird das Stadtbild (und den Klang!) der Metropolen verändern. Trotzdem wird die Bedeutung der Zentren noch einmal zunehmen.» Diese Prognose stellt das Zukunftsinstitut in Frankfurt in seiner neuen Publikation «Matrix des Wandels». Darin werden auch Chancen aufgezeigt, wie aus dem Wandel neue Märkte und Chancen erwachsen: «Die Restauration, Erneuerung und Umnutzung von Immobilien, ganzer Städte und metropolen Regionen begründet angesichts der Ressourcenverknappung einen neuen Markt. Gerade die urbanen Zentren dieser Welt werden sich in den nächsten Jahren auf nachhaltige Weise erneuern und revitalisieren müssen.» Um die Herausforderungen zu lösen, braucht es eine umfassende Standortbestimmung, denn ein nachhaltiger Umbau der Städte und Landregionen muss interdisziplinär erfolgen. Davon geht auch das Raumkonzept Schweiz aus, das in der Zeitschrift «Forum Raumentwicklung» 3/08 des Bundesamtes für Raumentwicklung beschrieben wird.

Die Lieblingsstadt definieren

Die Stadt Zürich hat eine Standortbestimmung gemacht. Das Amt für Städtebau hat 2007 als eine Art Erfahrungsbericht das Buch «Zürich baut – Konzeptioneller Städtebau» herausgegeben und in Zusammenarbeit mit dem Berliner Architekturforum Aedes eine Wanderausstellung erarbeitet, die nach Berlin und Wien letzten Sommer in Zürich zu sehen war. Dabei wurde zur Beschreibung der einzelnen Stadtquartiere auf die Metapher mit Zimmern zurückgegriffen: Der Hauptbahnhof als Entrée, das Seebecken als Badezimmer usw. So wurden die jeweils spezifischen Problemstellungen, Stärken und Schwächen beschrieben und aufgezeigt, wie über die konzeptionelle Methode zukunftsorientierte Lösungen entstehen können. Viele innovative Ansätze und Publikationen zeigen, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Stadtentwicklung breiter und öffentlicher geworden ist. Die grosse Herausforderung ist es, den Wandel zu gestalten. Dabei sind wir alle gefordert, unsere Lieblingsstadt zu definieren. Lausanne macht dies seit 1997, indem die Stadt Landschaftsarchitekten neue Wege öffnet: Die vierte Ausgabe der Veranstaltung Lausanne Jardins ging im Oktober 2009 zu Ende und animierte dazu, den Dialog zwischen Natur und Kunst, Gewächs und Mineral zu vertiefen. Dabei kamen verkannte Orte der Stadt neu zur Geltung und eine Fülle von vernachlässigten städtischen Freiräumen wurde entdeckt. Das Projekt stiess international auf grosses Interesse und gab neue Denkanstösse.